

OB 20.07.13

Nummer 166

Klangduftende Mystik mit brillanter Technik

Von Willi Vogl

Schopfheim. Die kontrastreichen Qualitäten der beiden Orgeln in der Evangelischen Stadtkirche und der gute Ruf des Schopfheimer Orgelsommers locken auch Spitzenkünstler ihres Faches zum Konzertieren. So war mit dem Moskauer Organisten Professor Alexander Fiseisky zum dritten Termin der Reihe wieder ein außergewöhnlicher Interpret zu hören.

Kein Konzert ohne Bach! Dies sagte sich auch Alexander Fiseisky und eröffnete seinen Vortrag prächtig konzertant mit dem Präludium und Fuge Es-Dur, BWV 552 von Johann Sebastian Bach. Kantig gespielte Overtürenrhythmen, delikate ausgeführte Verzierungen und agile Pedalfiguren waren Fiseiskys Markenzeichen. Er bescherte dem Publikum hier, wie in der harmonisch farbigen Fantasie C-Dur, BWV 570, festlichen Hörgenuss. Spätestens mit der ebenfalls an der Schuke-Orgel zelebrierten Sonate d-Moll op. 65/6 von Felix Mendelssohn-Bartholdy war klar, dass ein Konzertorganist am Werk ist, dessen Fingertechnik sich an den Standards brillantester Klaviertechnik maß. So wurde in leicht perlenden Tongirländen und kluger Tempoführung der melodisch dominierte Charakter der vielgestaltigen Sonate lebendig.



Alexander Fiseisky an der Schuke-Orgel Foto: Willy Vogl

Mit dem Wechsel auf die weicher disponierte Voit-Orgel auf der Empore änderte sich nicht nur das Klangbild, sondern auch der Stimmungsgehalt der Musik. War man bei Bach und Mendelssohn durch die kristalline Klarheit der klingenden Figuren gefesselt, tauchte man mit französischer und russischer Musik in zauberhaften Welten. Fiseisky entfaltete mit „Prière“ op. 20 von César Franck einen geheimnisvollen Gebetsgarten vagierender Harmonik. Ein besonders intimes Bekenntnis legte er mit der entrückten Fantasie über ein russisches Volkslied von dem aus dem Ural stammenden Oleg Nirenburg ab. „Zwölf Blicke zum Dom von Sevilla, op. 5“ des Symphoniker Wladimir Rjabow beschlossen den gedruckten Programmteil. In diesem litaneiartigen Werk mit mittelalterlich anmutenden Schlussbildungen und eigenwilligen chromatischen Anreicherungen entwickelte Fiseisky differenzierte Ausdrucksmomente von feinsinniger Meditation bis hin zu üppigen Klangballungen.

Gleichsam durch die musikalische Mystik seiner Heimat entfesselt und vom Publikum erklatscht, folgten – wieder auf der Schuke-Orgel – zwei Zugaben: Bachs Toccata C-Dur, BWV 564 in aparter agogischer Freiheit und das kompakte Allegro maestoso aus der Sonate c-Moll, op. 65/2, mit dem Fiseisky einen Rahmen zum ersten Teil seines fulminanten Konzerts setzte.